

3. Adventssonntag: Wer bin ich?

Lesung: 1 Thess 5,16–24

Evangelium: Joh 1,6–8.19–28

Passiert es ihnen auch manchmal, dass sie vor dem Spiegel stehen und sich fragen: Wer schaut denn da heraus?

Ich meine jetzt nicht jene schrecklichen Morgenstunden nach einer etwas längeren Nacht, in denen man versuchen muss, dieses zerknatschte Etwas in eine vorzeigbare Form zu bringen.

Es geht vielmehr um jene seltenen Momente, in denen wir uns und

unser alltägliches Leben einmal nicht mit den gewohnten Blicken anschauen, sondern gleichsam mit den Augen eines anderen.

Mag sein, dass man sich fragt: Wer ist das nun, der mir in diesem Spiegelbild entgegenblickt? Was weiß ich von ihm? Kenne ich ihn wirklich besser als jeder andere?

Und dann fällt mir vielleicht ein, wie meine Frau manchmal reagiert, wenn ich diese oder jene Sache ankündige: Wie da so ein stilles Lächeln in den Augenwinkeln aufblitzt und mir signalisiert: Meinst du das wirklich ernst?

Und dann denke ich an noch mehr solche Situationen, wo Menschen, mit denen ich viel zusammen bin, mich hier und dort besser zu kennen scheinen, als ich mich selber: Wie sie versuchen, sanft zu sein, wenn sie merken, dass ich gereizt bin. Wie sie vielleicht um manches Thema einen Bogen machen, weil sie wissen, wie ich gewöhnlich darauf anspringe. Wie sie mir zugestehen, meine Eigenheiten zu haben, die sie wahrscheinlich besser kennen als ich selber.

Und das geht ja noch weiter: In der Schule oder im Beruf: Wie ich selbst das empfinde, das weiß ich sehr wohl. Aber wie ich nach Außen wirke, auf die Anderen, die Arbeitskollegen oder die Kunden, das weiß jeder von denen besser als ich selber.

Also, was weiß ich wirklich von dem, der mir da im Spiegel entgegenblickt? Wer bist du?

Natürlich könnte ich auf meinen Werdegang schauen, die Schulabschlüsse und die Ausbildung, die ich gemacht habe. Aber was sagt das über mein Wesen aus?

Ich könnte vielleicht auch die Vorbilder in den Blick nehmen, die mich als Kind und Jugendlicher beeinflusst haben, bis hin zu dem Punkt, an dem ich gemerkt habe: Ich wäre vielleicht gerne so, aber ich bin es nicht. Ich bin anders. Ich bin etwas eigenes. Aber was?

Wer bist du?

Diese Frage wird im heutigen Evangelium auch Johannes dem Täufer

in einer recht aufdringlichen Art gestellt: Ein ganzes Gutachtergremium, Priester und Leviten, wird da ausgeschickt, um ihn irgendwo festmachen zu können. Aber das Bild, mit dem sie anscheinend am besten hätten umgehen können, das lehnt er kategorisch ab: *„er bekannte und leugnete nicht; er bekannte: Ich bin nicht der Messias.“*

Also müssen andere Schubläden gezogen werden. Jeder von uns hat ja so seine Kategorien, nach denen wir Menschen beurteilen. Und für die ausgesandten Fragesteller wäre das Nächste, um Johannes zufriedenstellend einordnen zu können: Elija? – Auch nicht. Der Prophet? – Wieder nichts. Keine Schublade, die passt.

Also wie lässt sich da was einordnen? Wo würde Johannes selbst sich ansiedeln? Und so ist schließlich seine Antwort auf die Frage *„Wer bist du?“*: *„Ich bin die Stimme, die in der Wüste ruft: Ebnet den Weg für den Herrn!“*

Es muss uns nicht verwundern, wenn die Fragesteller diese Antwort nicht gerne hören, weil für sie kein Platz ist im System ihrer Schubladen: Fakt ist, dass Johannes tauft. Und wenn einer zu taufen hat, dann der Messias oder Elija oder der Prophet. Und wenn Johannes keiner von den Dreien ist, was soll das dann?

Da baut Johannes ihnen eine Brücke, indem er darauf hinweist, dass er ja *„nur mit Wasser“* tauft. Am Tag darauf wird er bekennen: *„Er, der mich gesandt hat, mit Wasser zu taufen, er hat mir gesagt: Auf wem du den Geist herabkommen siehst und auf wem er bleibt, der ist es, der mit dem Heiligen Geist tauft.“* (Jo 1,33)

Also dürfen die Fragesteller ihre Schubläden schon noch beibehalten, denn der Messias wird dann auch wirklich taufen, und zwar mit dem heiligen Geist. Aber für Johannes bleibt, was er vorher schon mit den Worten des Jesaja, vom Rufer in der Wüste, als seine Aufgabe definiert hat. Jetzt aber mit einem konkreten Hinweis: *„Mitten unter euch steht der, den ihr nicht kennt.“*

Wenn Johannes also gefragt wird: *„Wer bist du?“*, dann zeigt sich als

Erstes: Er passt in keine Schublade. Er ist nicht einer, der schon mal da war und den sie kennen, sondern etwas ganz eigenes, ein ganz besonderes Individuum.

Und als Zweites sehen wir: Diese individuelle Besonderheit kann man erst richtig verstehen, wenn man nicht auf die Person an sich schaut, sondern auf ihre Beziehung zu Gott. Von Gott her hat er seine ganz besondere, einzigartige Aufgabe.

Und als Drittes: Diese besondere, einzigartige Aufgabe hat ihr Ziel und ihren Platz im menschlichen Miteinander. Bei den Menschen soll er im Auftrag Gottes ihm den Weg bereiten.

Nun ist natürlich keiner von uns ein Johannes der Täufer. Und keiner spielt wahrscheinlich im Plan der Erlösung eine so zentrale Rolle wie er. Aber diese Grundsätze gelten trotzdem auch für jeden von uns und können uns vielleicht ein wenig weiter helfen, wenn wir uns selber einmal wieder fragen: Wer bist du?

Zum Einen: Für mich gibt es keine fertige Schublade. Ich mag ja vielen ähnlich sein, aber letztendlich bin ich etwas eigenes, ein ganz besonderes Individuum.

Zum Zweiten: Diese Besonderheit kann ich nur dann wirklich richtig verstehen, wenn ich meine besondere Beziehung zu Gott mit in den Blick nehme. In seinem Plan habe auch ich einen Platz, eine Aufgabe und ein Ziel. Nichts davon könnte ein Anderer übernehmen.

Und zum Dritten: Der Platz, den dieser Plan für mich vorsieht, ist im Kreis jener Menschen, bei denen ich zuhause bin oder mit denen ich umgehe. Sie sind meine Aufgabe.

Aber das Ziel ist viel größer: In dieser Aufgabe wachse ich hinein in eine Gemeinschaft unvorstellbarer Intensität, die einmal alle, wirklich alle Grenzen sprengen wird, welche jetzt noch mein Denken in engen Schranken halten. Gottes Liebe lädt mich ein, dabei zu sein und begleitet mich auf dem ganzen Weg dorthin.

Wenn ich also wieder einmal vor dem Spiegel stehe, mich anschau
und frage: „Wer bist du?“, Dann werde ich mir vielleicht einmal
antworten: Auf jeden Fall viel, viel mehr, als du siehst!“

Oder auch:

„Du kannst nichts dafür, aber du bist ein unglaublicher Glückspilz!“